

über leb ens wege

JAHRESBERICHT 2024 / 25

Immer aktuell informiert
www.ueberleben.org



@zentrumueberleben



@mstdn.social/@zentrumueberleben



@zentrumueberleben



@zentrumueberleben

Hier können Sie unseren Newsletter abonnieren:
www.ueberleben.org/kontakt/newsletter-abonnieren



Liebe Leser:innen,

die öffentliche Debatte zu den Themen Flucht und Migration ist zunehmend von negativen, wenn nicht sogar menschenfeindlichen Narrativen geprägt. Der Fokus wird fortlaufend auf Probleme gelegt, anstatt die damit einhergehenden Potenziale und Ressourcen in den Blick zu nehmen und nach neuen Lösungsansätzen zu suchen: Eine Herangehensweise, die wir im Zentrum ÜBERLEBEN sehr kritisch beobachten – und schlichtweg nicht teilen. Es ist uns ein zentrales Anliegen, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, der dem etwas entgegengesetzt. Wir werden über eine Reihe von altbewährten und neuen Projekten wirksam, die sich mit konkreten und auch innovativen Lösungen für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen auseinandersetzen.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht u. a., bestehende Barrieren, die Menschen den Zugang zu gesundheitlicher Versorgung oder auch Bildung erschweren, besser zu verstehen. Nur so können wir diese Barrieren Schritt für Schritt abbauen und unsere Angebote an die Bedürfnisse unserer Klient:innen und Schüler:innen anpassen.

Unsere Wissenschaftliche Abteilung ist dafür eine wesentliche Ressource. Innerhalb unseres neuen Projekts „Transkulturelle Öffnung in der Pflege“ forscht sie etwa zu Rassismus im Gesundheitswesen und nutzt die Erkenntnisse, um – gemeinsam mit dem pädagogischen Team unserer Berufsfachschule – Angebote zu entwickeln, die Auszubildende sensibilisiert in den Pflegeberuf einführen. Im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes werden aber auch die Strukturen und Prozesse in Ausbildungs- und Gesundheitseinrichtungen in den Blick genommen, die einer gleichberechtigten Teilhabe im Wege stehen.

Diesen innovativen Ansatz übertragen wir auch auf unseren Fortbildungsbereich, den wir als neue eigene Abteilung – dem Kompetenzzentrum – kontinuierlich erweitern. Uns ist es wichtig, unsere traumatherapeutische Fachexpertise weiterzugeben, um die Behandlungsmöglichkeiten für unsere Zielgruppe nachhaltig zu verbessern und auch das Helfer:innensystem zu stärken. Durch Schulungen für den Umgang mit besonders schutzbedürftigen Geflüchteten oder auch

Curricula zur Begutachtung psychisch reaktiver Traumafolgen führen wir Interessierte an die Arbeit mit unserer Zielgruppe heran und entlasten sie über Angebote wie Supervision und Organisationsberatung.

Durch die Aktivitäten unserer verschiedenen Abteilungen streben wir im Zentrum ÜBERLEBEN einen ganzheitlichen Blick auf die Lebensrealitäten unserer Klient:innen an, ohne dabei den Kontext außer Acht zu lassen. Von der psychosozialen Begleitung und Traumatherapie bis hin zur berufsintegrierenden Unterstützung. Wir sehen es als großen Gewinn, dass wir diese Bereiche alle unter dem Dach des Zentrum ÜBERLEBEN vereinen, da sie sich gegenseitig bedingen und nur zusammen eine erfolgreiche Rehabilitation sowie Integration unserer Klient:innen ermöglichen.

In diesem Sinne lege ich Ihnen nahe, die tiefergehenden Einblicke, die dieser Jahresbericht in sämtliche Abteilungen des Zentrum ÜBERLEBEN verschafft, aufzunehmen und wünsche Ihnen eine spannende Lektüre. Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserer Arbeit und sind dankbar für jede Unterstützung, die unsere Tätigkeiten beflügelt, sie absichert und es uns ermöglicht, mehr Menschen mit unseren Angeboten zu erreichen!

Herzliche Grüße
Kirstin Reichert
Geschäftsführung



Inhalt

03 Editorial



Unsere Abteilungen

08 Ambulante Abteilung
für Erwachsene

10 Ambulante Abteilung für
Kinder und Jugendliche

12 Wohnverbund
für Migrantinnen

14 Tagesklinik

23 Bibliothek

24 Wissenschaftliche
Abteilung

26 Flüchtlingshilfen

28 Fachstelle für
traumatisierte
Geflüchtete und
Überlebende
schwerer Gewalt

30 pfliegen-und-leben.de

32 Berufsfachschule
Paulo Freire

Wer wir sind & wie wir arbeiten

06 Wer wir sind

16 Organigramm

18 Wie wir arbeiten





Unsere Zahlen

07 **Herkunftsländer
unserer
Klient:innen**

20 **Unsere Klient:innen
in Zahlen**

Schlaglichter

21 **Die Höhepunkte
unserer Aktivitäten
in diesem Jahr**

Fundraising & Dank

34 **Fundraising**

36 **Dank**

38 **Mitmachen**

39 **Impressum**

Wer wir sind

Das Zentrum ÜBERLEBEN ist eine national und international tätige Institution, die Betroffene von Gewalt, Geflüchteten und Migrant:innen bei ihrem Weg in eine menschenwürdige Zukunft unterstützt.

Wir, die Mitarbeiter:innen des Zentrum ÜBERLEBEN, fühlen uns diesem gemeinsam entwickelten Leitbild verpflichtet.

→ Unsere Vision

Unsere Vision ist eine Welt, in der die Menschenwürde und die Menschenrechte jedes Einzelnen unabhängig von seiner ethnischen Herkunft, Religion, sozialen Stellung, politischen Überzeugung, sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität geachtet und gewahrt sind. Unser Ziel ist die Prävention von Gewalt und die Reduzierung ihrer Folgen.

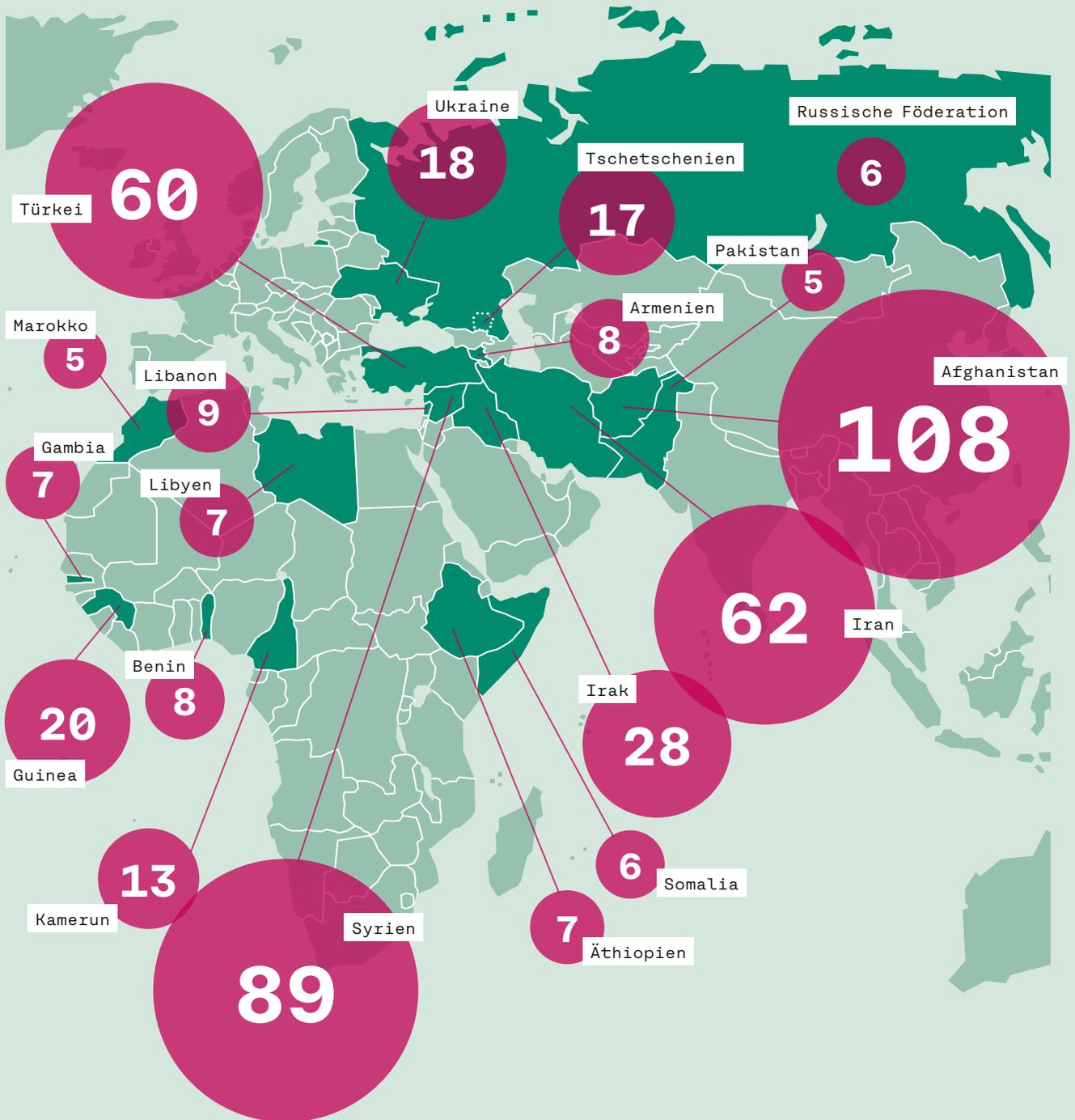
→ Unser Auftrag

Unseren Auftrag sehen wir darin, den Menschen, die durch Folter, Kriegsgewalt, Flucht, Verfolgung oder häusliche Gewalt belastet und traumatisiert und/oder durch ihren soziokulturellen Hintergrund benachteiligt sind, umfassend professionelle Hilfe und Unterstützung zu bieten. Sie sollen (wieder) ein eigenständiges, menschenwürdiges, selbstbestimmtes Leben führen und Zukunftsperspektiven entwickeln können.

→ Unser Weg

Wir bieten ein breit gefächertes Leistungsangebot für Betroffene von Folter und anderen Formen der Gewalt, traumatisierte Geflüchtete jeden Alters und für Migrant:innen mit psychischen Erkrankungen. Es umfasst kultursensible medizinische, therapeutische und sozialarbeiterische Angebote unter Einbezug von Sprach- und Kulturmittlung. Weitere Schwerpunkte sind die Stärkung persönlicher Ressourcen, Beratung, berufliche Orientierung, Qualifizierung und Ausbildung sowie Spracherwerb, Fort- und Weiterbildung sowie Gewaltprävention.

Herkunftsländer unserer Patient:innen 2024*



* In dieser Darstellung werden ausschließlich die häufigsten Herkunftsländer unserer behandelnden Abteilungen aufgeführt (Ambulante Abteilung für Erwachsene, Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche, Tagesklinik und Wohnverbund für Migrantinnen).



Stabilität in unsicheren Zeiten schaffen

Menschen, die bei uns in Behandlung sind, haben in ihren Herkunftsländern oder auf der Flucht unvorstellbares Leid erfahren. Sie kommen als Schutz- und Asylsuchende nach Deutschland, um hier in Sicherheit zu leben. In den letzten zwei Jahren wurden jedoch asylrechtliche Änderungen auf den Weg gebracht, die es vulnerablen Gruppen erschweren, in Deutschland langfristig eine Aufenthaltsperspektive zu entwickeln. Für unsere Patient:innen bedeutet dies: mehr Unsicherheiten und Ängste. Obwohl sie Stabilität und Sicherheit dringender brauchen als alles andere.

Therapeut:innen und Sozialarbeiter:innen unserer Ambulanz für Erwachsene kommen durch die engmaschige Behandlung unserer Patient:innen häufig damit in Berührung, welche konkreten Auswirkungen asylrechtliche Verschärfungen auf das Leben der betroffenen Menschen haben. Das Thema Abschiebungen und die Angst davor, dass es einen selbst trifft, werden durch die laufenden politischen Asyldebatten zur omnipräsenten Bedrohung.

„Es gab kürzlich Ausweitungen in den Möglichkeiten, Asylanträge abzulehnen, ausreisepflichtige Personen abzuschicken oder in Haft zu nehmen. Diese wurden im Zuge des Rückführungsverbesserungsgesetzes im Februar 2024 verabschiedet“, erklärt Svenja Dittmann, Sozialarbeiterin in der Erwachsenen-Ambulanz. „Vor dem Hintergrund gegenwärtiger politischer Diskurse, in denen es viel um konsequentere und leichtere Abschiebungen geht, steigt das Bedrohungsgefühl unserer Patient:innen enorm. Auch bei denjenigen, die eigentlich einen sicheren Aufenthaltsstatus haben. Es herrscht Verunsicherung, da medial sowie in politischen Diskussionen teilweise suggeriert wird, es könne nach Belieben abgeschoben werden. Dadurch

Wir haben **126 Patient:innen** in einem dolmetschergestützten diagnostischen Erstgespräch beraten und Möglichkeiten der Therapieaufnahme besprochen.

machen wir jetzt sehr viel Aufklärungsarbeit, um den Patient:innen solche Sorgen zu nehmen.“

Für unsere Mitarbeitenden wird es immer relevanter, dass auch sie sich mehr über entsprechende rechtliche Änderungen informieren. Nur so können sie verstehen, welche Ängste der Patient:innen irrational sind und in welchen Fällen tatsächlich Grund zur Sorge besteht – und die Behandlung daran anpassen. Auch politische Entwicklungen in den jeweiligen Herkunftsländern sind dabei oft entscheidend. So hat zum Beispiel der Sturz von Assad in Syrien bei vielen Patient:innen die Befürchtung wachgerufen, mittelfristig nach Syrien zurückkehren zu müssen.

„Wir behandeln einen Patienten, Herr Ahmad H.* aus Syrien, er ist alleinerziehender Vater dreier minderjähriger Söhne, seine Ehefrau ist vor vielen Jahren verstorben“, führt Dr. Tanja Waiblinger aus, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und Abteilungsleitung. „Zusätzlich ist er kriegstraumatisiert und überlebte Folter in einem syrischen Gefängnis. Unter diesen Umständen – mehrfach traumatisiert, alleinerziehend, in einem fremden Land – ist es natürlich viel schwieriger und zeitaufwändiger, sich in Deutschland eine Zukunft aufzubauen.“

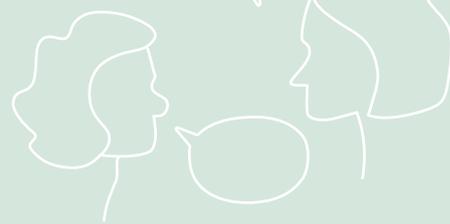
Menschen wie Herr Ahmad H. müssen nun darum bangen, dass das Bundesinnenministerium veranlasst, dass ihre Asylgründe erneut überprüft werden. Das könnte die Aberkennung ihres Schutzstatus zur Folge haben. Eine Einbürgerung würde für Herrn Ahmad H. Sicherheit schaffen, doch bei diesem Schritt steht ihm seine traumabedingte psychische Erkrankung im Weg:

„Menschen, die ihren Lebensunterhalt nicht eigenständig durch Erwerbstätigkeit, ohne den Bezug von Sozialleistungen, sichern können, haben keinen rechtlichen Anspruch mehr auf Einbürgerung. Das heißt, sie verharren in der Aufenthaltserlaubnis aus humanitären Gründen – die durchaus widerrufen werden kann, wenn sich die Situation im Herkunftsland ändert. Vor der Gesetzesverschärfung des Staatsangehörigkeitsrechts gab es Ausnahmen für Menschen, die aufgrund einer Behinderung, chronischen Erkrankung oder wegen Erziehungsverpflichtungen nicht in der Lage waren, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Darunter sind Menschen wie Herr Ahmad H. gefallen, die alleinerziehend sind und krankheitsbedingt nicht arbeiten können. Mit der Änderung fällt diese Ausnahme weg. Die individuelle Lage eines Menschen wird nur noch im Rahmen des Ermessensspielraums der zuständigen Sachbearbeiter:in berücksichtigt“, so Svenja Dittmann.

Was kann man also im Rahmen der Behandlung tun, um Patient:innen trotz dieser angespannten Lage, Halt zu geben? Insbesondere in jenen Fällen, bei denen feststeht, dass eine Abschiebung höchstwahrscheinlich bevorsteht? Mit dieser Frage setzt sich Dr. Tanja Waiblinger in der Therapie oft auseinander.

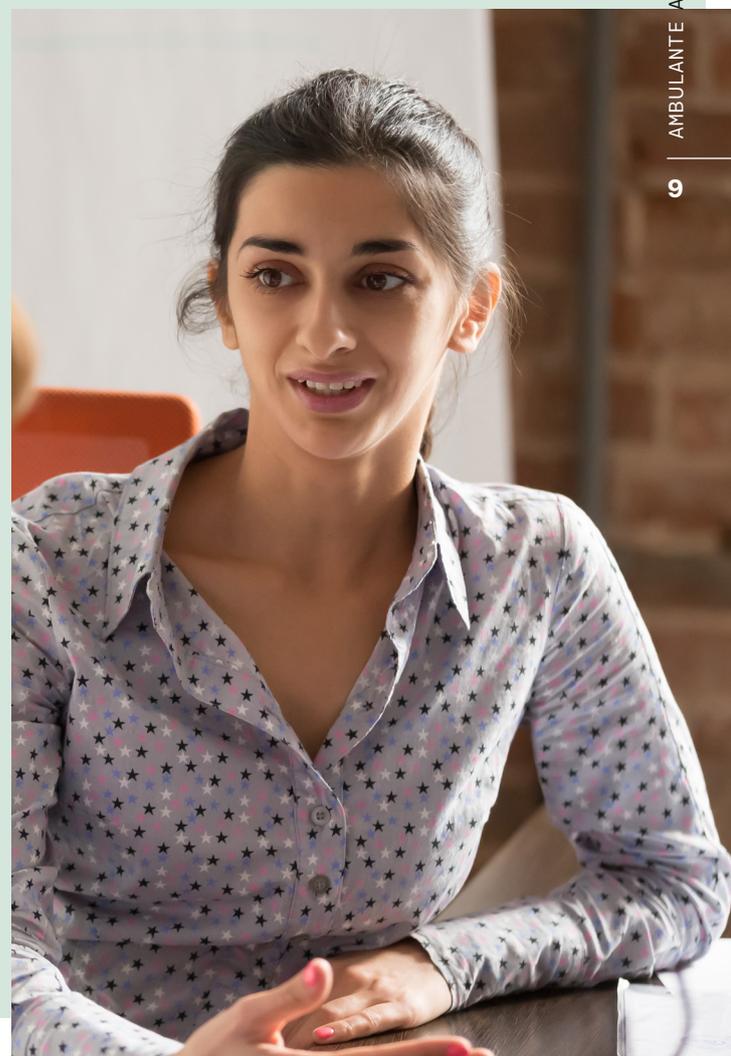
„Schon der Gedanke an eine mögliche Rückführung, ängstigt viele unserer Patient:innen so massiv, dass sie alles tun, um diesem Thema auszuweichen und damit einhergehende unangenehme Körpergefühle zu vermeiden. Als Therapeutin ist es in diesen, für unsere Patient:innen akut bedrohlichen Situationen, wichtig, einen klaren Kopf zu bewahren und sich von der Angst nicht anstecken zu lassen. Es gilt, gemeinsam mit den Patient:innen zu überlegen, welche Konsequenzen eine Rückführung gegebenenfalls haben könnte. Ob es eventuell gedankliche Auswege und Al-

Im Jahr 2024 erhielten insgesamt **289 traumatisierte geflüchtete Menschen sowie Folterüberlebende** medizinische, psychotherapeutische, psychiatrische und soziale Behandlung und Diagnostik. Die Angebote finden in Begleitung einer Sprach- und Kulturmittlung statt.



ternativvorstellungen zu den Worst-Case-Szenarien unserer Patient:innen gibt, bzw. diese zusammen zu erarbeiten. Diese gemeinsame Gedankenarbeit hilft häufig schon, die Angst zu reduzieren.“ •

** Der Schutz unserer Patient:innen ist uns wichtig. Deswegen arbeiten wir mit Anonymisierungen bei Persönlichkeitsdaten.*





Von der Traumatherapie zum Schulabschluss

Tahir* ist vor etwa acht Jahren als elfjähriges Kind nach Deutschland eingewandert. Zwei Jahre später fand er den Weg zu unserer Ambulanten Abteilung für Kinder und Jugendliche, um seine schweren, traumabedingten Depressionen zu behandeln. Die Therapie hat ihm dabei geholfen, das Vergangene zu verarbeiten und sich Schritt für Schritt hier in Deutschland ein Leben mit neuen Perspektiven aufzubauen. Mittlerweile macht er eine Ausbildung zur Sozialassistentin – an unserer Berufsfachschule Paulo Freire.

Junge Menschen, die in unserer Ambulanz für Kinder und Jugendliche ankommen, haben in ihrer Vergangenheit traumatisierende Erlebnisse durchmachen müssen. Gleichzeitig sind viele von ihnen auch voller Hoffnung, sich in Deutschland eine vielversprechende Zukunft aufzubauen. Sofort Deutsch lernen, einen Schulabschluss absolvieren und am liebs-

ten direkt im Anschluss studieren – solche und ähnliche Pläne treiben die jungen Menschen um. Die Balance zwischen diesen Vorstellungen herzustellen und dem, was realistisch möglich ist, ohne sich zu viel unter Druck zu setzen, ist Bestandteil der therapeutischen Begleitung.

„Die Behandlung im Zentrum ÜBERLEBEN hat mir sehr gutgetan. Als ich hier angefangen habe, war

Es wurden **56 Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Eltern** im Jahr 2024 in der Ambulanten Abteilung für Kinder und Jugendliche behandelt.

ich noch viel jünger und hatte eine sehr schwere Phase in meinem Leben durchgemacht. Mein Therapeut hat mir geholfen, zu lernen, wie ich meine Stimmungen und Gefühle besser verstehen und mit ihnen umgehen kann. Was ich später machen möchte und wie es in der Schule läuft, war auch immer wieder Thema in unseren Sitzungen“, erinnert sich Tahir.

Der Einstieg ins deutsche (Schul-)System ist nicht selten mit Schwierigkeiten verbunden. Abgesehen von der Sprachbarriere gibt es beispielsweise kulturelle Differenzen, manchmal werden unsere Patient:innen auch mit Rassismuserfahrungen konfrontiert. Für Betroffene einer posttraumatischen Belastungsstörung, die bereits mit Symptomen wie Schlafstörungen und Konzentrationsschwierigkeiten zu kämpfen haben, sind das erhebliche zusätzliche Belastungen. Daraus kann sich schnell ein Teufelskreis entwickeln. Auf der einen Seite ist der Druck, den sich die jungen Menschen machen, weil sie sich unbedingt in Deutschland etwas aufbauen möchten. Auf der anderen Seite gelingt es ihnen nicht immer, ihren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden, weil sie zum Beispiel trotz vieler Bemühungen aufgrund der Schlafstörungen zu spät zum Unterricht erscheinen. Wenn die Lehrer:innen dann nicht für ihre besondere Situation sensibilisiert sind, kann das schnell zu Problemen führen. In solchen Fällen verweisen wir gerne auf unsere Berufsfachschule Paulo Freire.

„Bevor ich an der Schule im Zentrum ÜBERLEBEN war, habe ich den BBR-Abschluss (Berufsbildungsreife) an einer anderen Schule versucht, aber das hat nicht geklappt. Mein Therapeut hatte mir dann vorgeschlagen, mich an der Berufsfachschule Paulo Freire zu bewerben. Er hat mich bei meinen Erstgesprächen begleitet und mir

ein paar der Lehrer:innen persönlich vorgestellt. Ich hatte ein gutes Gefühl dabei und dann meinen BBR-Abschluss dort nachgeholt. Die Lehrer:innen waren insgesamt entspannter und geduldiger als an meiner Schule davor. Sie nehmen sich wirklich Zeit, die Dinge so zu erklären, dass alle mitkommen und es keine Probleme mit der Sprache gibt“, so Tahir.

Tahir ist einer von mehreren Patient:innen, bei denen sich unsere ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche engmaschig mit Lehrer:innen und Sozialarbeiter:innen aus der Schule abgestimmt haben, um ihnen einen Platz in unserer Schule zu verschaffen. Die Therapeut:innen können diesen Prozess auf Wunsch ihrer Patient:innen kontinuierlich begleiten und Lehrer:innen bei Bedarf beratend zur Seite stehen, wenn es darum geht, die

Hintergründe der jeweiligen Personen besser zu verstehen. Das passiert alles natürlich mit Blick auf die Verschwiegenheitspflicht nur, wenn die Patient:innen dem explizit zugestimmt haben. Dadurch werden Hürden direkt abgebaut und das Potenzial dieser jungen Menschen kann besser zum Tragen kommen.

Tahir: „Nach meinem BBR-Abschluss habe ich an der Berufsfachschule die Ausbildung zur Sozialassistentin angefangen. Ich bin jetzt im zweiten von vier Semestern. Mir macht vor allem die Arbeit mit Kindern Spaß. Ich kann mir gut vorstellen, später etwas im Bereich Kinderpflege zu machen, vielleicht an einer Kita.“ •

**Der Schutz unserer Patient:innen ist uns wichtig. Deswegen arbeiten wir mit Anonymisierungen bei Persönlichkeitsdaten und Fotos.*



Die Klient:innen
kamen aus
21 verschiedenen
Ländern.

Kommunikation ist das A und O



Ein Kommunikationstraining mit Teilnehmenden aus vielen verschiedenen Ländern zu leiten, kann sehr herausfordernd sein. Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Antonia Vervaart hat darin mittlerweile jahrelange Übung. Seit fünf Jahren leitet sie das wöchentliche Deutsch-Kommunikationstraining für die Klientinnen im Wohnverbund für Migrantinnen. Es handelt sich dabei um eines von vielen Angeboten, die wir den Frauen neben unserer sozialarbeiterischen, sozialpädagogischen sowie therapeutischen Begleitung zur Verfügung stellen. Im Gespräch beantwortet uns Antonia Vervaart einige Fragen dazu, worauf sie besonders viel Wert legt.

Wie ist in der Regel der Ablauf vom Kommunikationstraining, hast du eine bestimmte Vorgehensweise?

Natürlich mache ich mir vorher Gedanken darüber, was ich in dem nächsten Kurs behandeln möchte. Gleichzeitig ist es aber auch immer wieder eine Überraschung, wie die Sitzung ablaufen wird. Die meisten der Frauen haben psychische Erkrankungen, wie zum Beispiel eine posttraumatische Belastungsstörung. Das muss ich natürlich berücksichtigen und immer schauen, wie es ihnen an dem jeweiligen Tag geht und das Unterrichtstempo daran anpassen. Natürlich tröste ich sie auch, wenn sie mal traurig sind und Unterstützung brauchen. Flexibilität ist also insgesamt sehr wichtig.

Wie gehst du damit um, wenn du merkst, dass es einzelnen Frauen aufgrund ihrer Belastungen schwerer fällt, sich auf den Unterricht zu konzentrieren?

Mir ist es sehr wichtig, dass das Kommunikationstraining spielerisch ist, aber nicht kindisch. Diese Kombination hilft ganz oft, die Aufmerksamkeit von allen aufrechtzuerhalten. Die meisten können nur ein paar Worte Deutsch und kommen mit dem Training auf ein A1 Niveau. Natürlich ist es da sehr verlockend, sich als Kursleiterin viel vorzunehmen, um ihnen ganz viel mitzugeben. Dabei hilft es vielmehr, wenn man sich auf einen bestimmten Rahmen festlegt und das dafür intensiver macht. Wiederholen ist beim Lernen entscheidend und gibt den Teilnehmerinnen wichtige Erfolgserlebnisse.

Der Wohnverbund hat außerdem eine therapeutische Wohngemeinschaft in einer hellen, geräumigen Wohnung, in der bis zu vier alleinstehende, besonders schutzbedürftige Frauen leben können.

Im Jahr 2024 wurden im Wohnverbund für Migrantinnen insgesamt 58 Frauen von Sozialarbeiterinnen und -pädagoginnen, Pädagoginnen, Psychologinnen und Psychotherapeutinnen betreut.

Die Teilnehmerinnen haben in der Regel alle unterschiedliche Muttersprachen. Was machst du, um diese Sprachbarrieren zu überwinden?

Mit ein bisschen Kreativität findet man da immer Lösungen. Sei es, die Dinge mit Händen und Füßen zu erklären oder mit Bildern zu arbeiten, die ich ihnen zeige, woraufhin sie mir auf Deutsch sagen, was sie darauf sehen. Ich glaube, es hilft auch ganz viel, wenn man ein bisschen Heiterkeit in den Unterricht bringt. Über schöne Themen spricht, wie zum Beispiel Essen. Das ist etwas, womit man die Teilnehmerinnen immer gewinnen kann und sie dazu motiviert, sich zu trauen, auf Deutsch zu sprechen. Wenn der Spaß im Vordergrund steht, ist es viel einfacher, Hindernisse wie Sprachlücken zu überwinden.

Worauf legst du besonders viel Wert?

Wenn man in einem fremden Land ankommt, in dem man weder die Sprache kennt noch viele persönliche Bezugspersonen hat, kann es schnell einsam werden. Deswegen freue ich mich, wenn wir hier im Zentrum ÜBERLEBEN jede Woche zusammenkommen und sie eine Abwechslung vom Gefühl der Isolation haben. Wenn Gespräche entstehen, wir zusammen lachen und sie mit ihren Deutschkenntnissen ein Stück weit vorankommen. Das wahrscheinlich schönste Kompliment, was mir eine Kursteilnehmerin je gemacht hat, war, als sie meinte, wenn ich zuhause bin, muss ich oft wegen all meiner Sorgen weinen, aber wenn ich hier bei dir beim Kommunikationstraining sitze, bin ich immer am Lachen. Das hat mich unglaublich gefreut, dass sie zumindest hier ihre Sorgen für einen Moment vergessen konnte. Ich sage auch immer, bei mir sollt ihr einfach mal eine Stunde entspannt sein und auf andere Gedanken kommen. Das ist für mich das Wichtigste. ●



Mit dem Pinsel in der Hand den Gefühlen freien Lauf lassen

Der deutsche Künstler Joseph Beuys hat mal gesagt „Jeder Mensch ist ein Künstler“. Dieser Leitsatz ist auch das Motto in der Kunsttherapie unserer Tagesklinik: Einmal die Woche können unsere Patient:innen sich dort ausprobieren und ihre Kreativität ausleben. Kunsttherapeutin Kathrin Rieke-Goetz leitet die Gruppe und beobachtet jedes Mal voller Begeisterung, wie Menschen durch Kunst wieder einen Weg zur Selbstwirksamkeit finden können.

Gläser voller Pinsel, Armbänder aus Perlen, Korbflechten, Tongegenstände, geschreinernte Holzhäuschen und Bilder, sehr viele Bilder. Der Duft von Tempera- und Acrylfarben liegt in der Luft. Auf dem Tisch sind Überbleibsel vom vorigen Schaffen verstreut – Papierschnipsel, kleine Holzspäne und Fäden. Diese und noch viele weitere Eindrücke erwarten einen beim Betreten des Kunsttherapieraums unserer Tagesklinik. Es handelt sich hierbei um einen Rückzugsort, einen Schutzraum für unsere Patient:innen und ihre Werke.

„Wichtig für mich ist, dass die Patient:innen sich hier sicher und wohlfühlen“, erklärt Kathrin Rieke-Goetz. „Dass es ein Ort der Ruhe und Sicherheit ist, an dem sich die Menschen regenerieren können. In den Gruppen- und Einzeltherapiesitzungen sind die Patient:innen viel in Gesprächen. Bei den Kunsttherapie-Sitzungen geht es darum, ins Tun zu kommen, frei zu gestalten oder zu experimentieren. Zu den eigenen Ressourcen zurückzufinden oder neue zu entdecken, indem man sich auf das gestalterische Arbeiten einlässt. Es gibt kein ‚falsch‘, alles, was entsteht, hat seine Berechtigung und ist Ausdruck des jeweiligen Moments oder Gefühls.“

Formale Vorgaben gibt es meist keine und den Patient:innen wird freigestellt, nach eigenen Interessen das Kunstmaterial zu wählen. So entstehen die verschiedensten Werke. Oft bietet es sich an, mit der Ar-

beit am Ton zu beginnen. Ton erdet und lässt einen ankommen, man kommt dabei ins Spüren. Auch bei schweren Belastungen kann das Kneten sehr gut tun, um Gefühle raus- und loszulassen. Zu diesem Zweck bietet Kathrin Rieke-Goetz den Patient:innen auch gerne mal das kräftige Tonschlagen an. Das oft feste Tonmaterial sollte ohnehin vor dem Bearbeiten erstmal weich und formbar gemacht werden.

„Das ist gleichzeitig auch ein gutes Mittel, um Druck abzubauen, sich zu entlasten. So wird der Ton geschmeidig – und die Menschen im besten Falle auch.“

Das Besondere an der Kunsttherapie ist die sogenannte therapeutische Triade zwischen Patient:in, Therapeut:in und dem gestalteten Werk – dem „Dritten“. Das Werk ist mehr als Ausdruck, es ermöglicht die Externalisierung innerer Prozesse, die vielleicht gar nicht verbalisiert werden können. Durch kreatives Gestalten werden Gefühle und traumatische Erfahrungen sichtbar gemacht, aus dem Inneren herausgelöst und in eine (be-)greifbare Form gebracht. Dieser Prozess schafft Distanz zum Erlebten, ermöglicht neue Perspektiven und fördert Heilung. Durch die Gespräche über Bilder, Figuren oder Objekte entsteht ein behutsamer Zugang zu dem, was die Patient:innen bewegt. So wird das Kunstwerk zum Schlüssel für Kommunikation, emotionale Entlastung und ermöglicht neue Perspektiven auf das Erlebte.

Im Jahr 2024 wurden
148 Patient:innen
in der Tagesklinik
behandelt.



„Und wenn du
lange ins Blaue
starrst, starrt
das Blaue auch
in dich hinein.“

Frau Y.,
ehemalige Patientin
und Künstlerin
der blauen Serie.

„Man denkt, da steht so ein Körbchen, aber dieses Körbchen wird zum Symbol für den gesamten therapeutischen Prozess, den die Menschen hier durchlaufen“, so Kathrin Rieke-Goetz über einen Patienten, der aufgrund von Folter schwere Verletzungen am ganzen Körper und an der Hand hatte. Hier war es im Laufe der Therapie durch das Korbflechten gelungen, dass er die Hand nicht mehr versteckte und wieder für sich in Besitz nahm.

„Ganz typisch bei Trauma und Depression sind auch ausgeprägte negative Denkmuster, Betroffene entwickeln ein starkes Schwarz-Weiß-Denken. Wenn ich die Patient:innen dann frage, wie ihre Gefühle aussehen, welche Farbe die Gefühle haben, antworten sie mir oft: Schwarz. Dann biete ich ihnen das an: Schwarzmalen mit Pinsel und Farbe, ein oder mehrere Blätter. Das macht was mit ihnen – und irgendwann kommt in dieses Schwarz ein Lichtpunkt,

eine Farbe hinein. Das ist schon der erste Schritt. Das bedeutet zwar nicht, dass die Depression geheilt ist, aber es trägt dazu bei, dass sie wieder wahrnehmen und spüren, es gibt noch etwas anderes als Schwarz.“

Jede:r Patient:in hat eine Mappe, in der die Bilder sicher verwahrt werden. Es sei denn, es besteht der Wunsch, sie mit anderen zu teilen oder nach außen zu zeigen. Eine ehemalige Patientin hat zum Beispiel eine Serie an Bildern gemalt, in denen sie mit verschiedenen Blautönen und blauen Motiven experimentiert hat. Ihr Ziel war es, ihren ganz eigenen Blauton zu finden. Ihre Bilder hängen mittlerweile im Flur der Tagesklinik, sie hat der Präsentation ihrer Werke zugestimmt und blickt nun stolz auf sie zurück. Die Bilder markieren für sie den Abschluss ihrer Behandlung und den Weg, den sie mit uns gegangen ist – und nun gestärkter wieder für sich gehen kann. ●

Das sind wir

Gesellschafterin: Überleben Stiftung für Folteropfer

Geschäftsführung

Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH

Tagesklinik

- Teilstationäre multiprofessionelle dolmetschergestützte Therapie im Gruppensetting
- Sozialarbeit
- Einzelgespräche
- Traumafokussierte Therapie

Ambulante Abteilung für Erwachsene

- Traumafokussierte Psychotherapie
- Soziale und aufenthaltsrechtliche Beratung
- Sozialtherapeutische Begleitung
- Beratung zu Ausbildung und Arbeit
- Gruppeninterventionen
- Psychiatrische Behandlung
- Erstellen von Stellungnahmen
- Dokumentation von Folterspuren

Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche

- Traumafokussierte Psychotherapie
- Soziale und aufenthaltsrechtliche Beratung
- Elterngespräche
- Gruppensettings
- Beratung zu Ausbildung und Arbeit

Wohnverbund für Migrantinnen

- Eingliederungshilfe: psychosoziale Unterstützung
- Integrierte Psychotherapie
- Therapeutische Wohngemeinschaft
- Gruppen

Fachstelle für Traumatisierte und Überlebende schwerer Gewalt

- Fachstelle des Berliner Netzwerks für besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen (BNS)
- Psychosoziale Beratung
- Psychologische Diagnostik
- Feststellung und Bescheinigung besonderer Schutzbedürftigkeit

Flüchtlingshilfen

- Psychologische und pädagogische Beratung
- Beratung zu Ausbildung und Arbeit
- Berufsvorbereitende Kurse

Wissenschaftliche Abteilung

- Online-Therapie im arabischsprachigen Raum
- Forschung zu Folgen von Krieg und Folter, Traumatherapie, Sprach- und Kulturmittlung
- Projekt „Transkulturelle Öffnung in der Pflege“

Berufsfachschule Paulo Freire

- Ausbildungsgang Sozialassistenten inkl. MSA
- Schulabschluss nachholen inkl. pflegerischer Grundqualifizierung
- Pflegebasiskurse inkl. Kurse für geflüchtete Frauen
- Sozialarbeit, Lern- und Ausbildungsberatung
- E-learnig-Plattform „Vielfalt Pflegen“
- Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Beratungsstelle: pflegen-und-leben.de

- Individuelle psychologische Online-Beratung und Online-Begleitung für pflegende Angehörige

- Akutbehandlung • Rehabilitation • Integration
- soziale Teilhabe • Therapie • Soziale Begleitung
- Aus-, Fort- und Weiterbildung
- Psychologische Beratung • Forschung

BNS-Gesamtkoordination

- Koordinierung des Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen (BNS)
- Lobbyarbeit
- Datenanalyse
- Qualitätsmanagement

Bibliothek

Spezialbibliothek zu

- Folgen von Folter
- Menschenrechtsverletzungen
- Traumatherapie
- interkulturelle Gesundheitsversorgung

Interne und Externe Kommunikation

- Fundraising
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Veranstaltungen
- Online-Kommunikation
- Interne Kommunikation
- Lobbyarbeit

Verwaltung

- Personal
- Finanzen
- Anmeldung
- Haustechnik
- IT
- Zentrales Projektmanagement

Qualitätsmanagement

- DEKRA-zertifiziert nach ISO-Standard 9001:2015



„Die Arbeit am Zentrum ÜBERLEBEN bereitet mir große Freude – besonders durch den spannenden Austausch in der interdisziplinären Zusammenarbeit, auch mit den Sprach- und Kulturmittelnden. Dabei engagieren wir uns für politische Themen, die in unser aller Alltag eine wichtige Rolle spielen. Wir setzen uns dafür ein, einen diskriminierungs- und wertfreien Raum zu schaffen, in dem jede Person mit ihrer Geschichte die nötige Unterstützung erfährt.“

Theresa Schmidt, Sozialarbeiterin in der Tagesklinik

Wie wir arbeiten



Wertegeleitet

In unserer Arbeit geht es uns an erster Stelle darum, traumatisierten Menschen zu helfen, wieder ein eigenständiges und menschenwürdiges Leben zu führen. Ihnen Zukunftsperspektiven aufzuweisen. Dasselbe gilt auch für pflegende Angehörige, die wir durch unsere psychologische Online-Beratung unterstützen. Außerdem möchten wir mithilfe der Angebote unserer Berufsfachschule Paulo Freire jungen Menschen berufliche Zukunftsperspektiven eröffnen. Die Motivation, eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben ist das, was unsere Mitarbeitenden alle vereint und unseren Zusammenhalt fördert.



Schützend

Das Zentrum ÜBERLEBEN entwickelt seit mehreren Jahren ein institutionelles Schutzkonzept, das vulnerable Gruppen – insbesondere Kinder und Jugendliche – vor Gewalt bewahren soll. Unsere Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche erarbeitet darin ein sexualpädagogisches Konzept, um sexuelle Selbstbestimmung zu fördern und sexualisierter Gewalt vorzubeugen. Inhalte sind u. a. unser Leitbild, Sexualitätsverständnis, Verhaltenskodex, Nähe-Distanz-Regelungen und Verfahren bei Verdachtsfällen.



Qualitätsbewusst

Wir agieren als Kompetenzzentrum, das Psycho- und Traumatherapie anbietet, aber darüber hinaus auch anstrebt, Qualitätsstandards in der Entwicklung von therapeutischen Konzepten zu setzen. Mithilfe unserer Wissenschaftlichen Abteilung untersuchen und bewerten wir die Wirkung von Behandlungsansätzen, um sie dadurch zu optimieren. Zu unserem Zentrum gehört außerdem eine wissenschaftliche Spezialbibliothek, die die Arbeit unserer Mitarbeitenden mit Fachinformationen unterstützt. In der Bibliothek befindet sich eine umfassende Sammlung von Literatur und anderen Informationsträgern zu spezifischen Folgen von Folter, Verfolgung und Extremtraumatisierung.

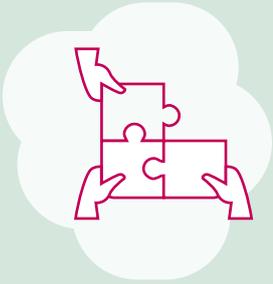


Schwerpunkt 2024

Persönliche Weiterentwicklung

Wir unterstützen die persönliche Weiterentwicklung unserer Mitarbeitenden. Zum einen durch externe Fortbildungsangebote – zum anderen

aber auch durch interne Entwicklungswege. So machen wir es unseren Mitarbeitenden bei Interesse möglich, ihren Erfahrungsschatz durch neue Positionen, Aufstiege oder auch Abteilungswechsel zu erweitern. Durch die Vielzahl unserer unterschiedlichen Abteilungen erfüllen wir auf vielfältige Weise unseren menschenrechtsgeleiteten Auftrag. Indem Mitarbeitende im Laufe ihres Berufsweges in mehr als nur einer unserer Abteilungen tätig sind, können sie sich persönlich weiterentwickeln und weiterhin unseren Zweck unterstützen.



Vernetzt

Wir im Zentrum ÜBERLEBEN empfinden den Austausch mit anderen psychosozialen Zentren bundesweit und auf internationaler Ebene als wichtigen Bestandteil unserer Tätigkeit. Deswegen sind wir Mitglied in der BAFF (Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer) – dem Dachverband der Psychosozialen Zentren in Deutschland. Auf internationaler Ebene sind wir durch unsere Mitgliedschaft im IRCT (International Rehabilitation Council for Torture Victims) vernetzt. Das IRCT ist mit 160 Mitgliedszentren das weltweit größte Netzwerk dieser Art, das sich für Überlebende von Folter einsetzt.



Partizipativ

Wir haben einen Betriebsrat, der als unabhängiges Organ dafür Sorge trägt, die Interessen und Bedarfe unserer Mitarbeitenden zu vertreten. Alle vier Jahre können sich sämtliche Mitarbeitende bei Interesse zur Wahl für den Betriebsrat aufstellen lassen. Dadurch haben wir eine Vertretung, die von und für die gesamte Belegschaft bestimmte Teile unserer Arbeitsbereiche aktiv mitgestaltet.



Familienfreundlich

Im Zentrum ÜBERLEBEN liegt uns viel daran, die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zu unterstützen. Durch die Möglichkeit, in Teilzeit und, abhängig vom Tätigkeitsbereich, mobil zu arbeiten, schaffen wir Wege für familienfreundliche Arbeitsverhältnisse. Darüber hinaus ist uns die Wertschätzung unserer Mitarbeitenden ein besonderes Anliegen. Dies zeigen wir durch ein respektvolles Miteinander sowie durch eine faire Vergütung, die sich an den Tarifverträgen des öffentlichen Dienstes orientiert.

„Der Wechsel erfolgte nach über sechs Jahren auf eigenen Wunsch, um neue Herausforderungen anzunehmen. Dennoch stellte sich heraus, dass ein vollständiger Wechsel des Betriebs – auch aufgrund privater Belastungen – zu viel gewesen wäre. Insofern war der Übergang innerhalb der Einrichtung in eine andere Abteilung für mich eine sehr gute Alternative. Auf persönlicher Ebene konnte ich viele neue Erfahrungen sammeln. Durch das Arbeiten in einem anderen Setting, mit einem anderen fachlichen Schwerpunkt und innerhalb eines multiprofessionellen Teams konnte ich meine Kompetenzen sinnvoll ergänzen – trotz der weiter-

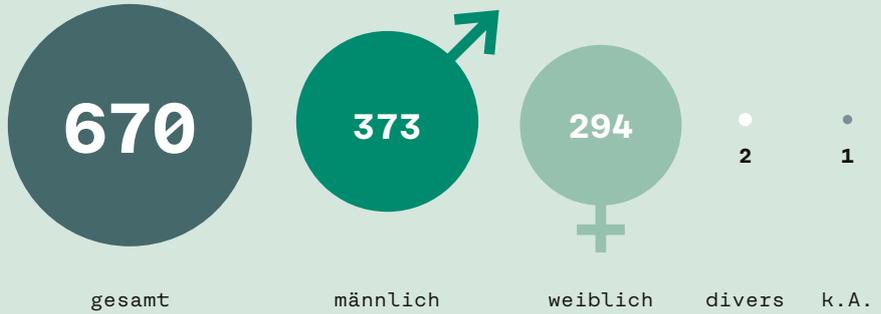
hin gleichen Zielgruppe. Zudem habe ich einen besseren Überblick über das Kollegium und die im Zentrum ÜBERLEBEN vorhandenen Kompetenzen gewonnen. Ich bin überzeugt davon, dass ein Wechsel zwischen den Abteilungen das gegenseitige Verständnis fördert und insgesamt zu einer verbesserten Zusammenarbeit beiträgt.“

Anne-Laure Aignel
Sozialarbeiterin in der
Tagesklinik, zuvor im Wohn-
verbund für Migrantinnen.

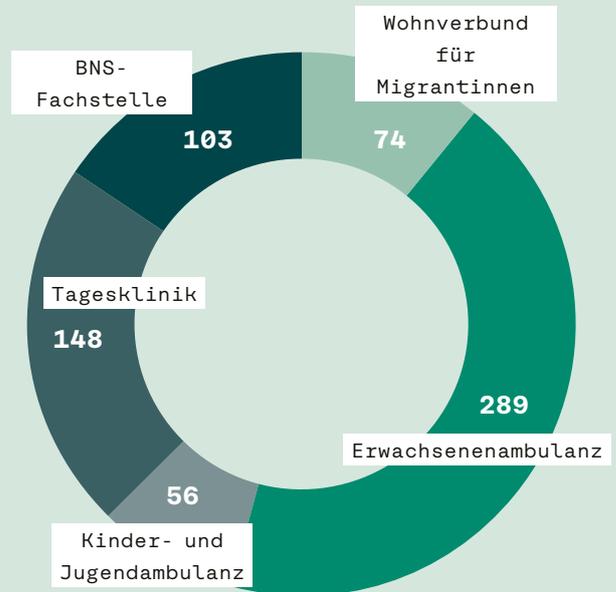
Unsere Klient:innen 2024

Anzahl Klient:innen 2024 in behandelnden Abteilungen

(Ambulante Abteilung für Erwachsene, Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche, BNS-Fachstelle, Tagesklinik und Wohnverbund für Migrantinnen)



Anzahl Klient:innen nach Abteilung 2024

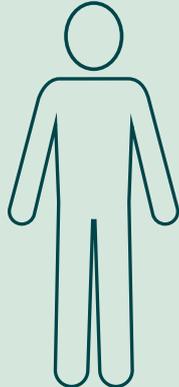


Abteilung pflegen-und-leben.de

1.103

396

111



Ratsuchende pro Monat

Neuanmeldungen

Beratungen

Projekt „Ilajnafsy“ der Wissenschaftlichen Abteilung

Anzahl Registrierungen Internetseite (Erstellen eines Accounts)

9.284

Anzahl durchlaufene fernmündliche strukturierte diagnostische Interviews

1.400

Einer Behandlung zugewiesen

986

Schlaglichter



Senatorin für Arbeit und Soziales zu Besuch

Es hat uns sehr gefreut, ins Jahr 2025 mit einem Besuch von Cansel Kiziltepe, Senatorin für Arbeit und Soziales, zu starten. Wir hatten zu diesem Anlass die Gelegenheit, der Senatorin die Arbeit unserer verschiedenen Abteilungen genauer vorzustellen und

uns darüber inhaltlich auszutauschen. Dabei sind wir insbesondere auf unser ganzheitliches Konzept eingegangen, das Menschen ermöglicht, verschiedene Etappen bei uns zu durchlaufen: Von der therapeutischen Behandlung über die Möglichkeit, Schul-

abschlüsse nachzuholen, bis hin zur Sozialassistenten-Ausbildung und Berufsvorbereitungskursen. Abgeschlossen wurde der Termin mit einer kurzen Tour durch unsere Räumlichkeiten. •



Fachaustausch mit Şebnem Korur Fincancı

Şebnem Korur Fincancı ist eine herausragende Menschenrechtsaktivistin, die seit Jahren auf Menschenrechtsverbrechen in der Türkei aufmerksam macht, wie die Anwendung von Foltermethoden an politisch Verfolgten. Es war uns eine Ehre, dass sie auf ihrer Deutschlandreise einen Stopp bei uns im Zentrum ÜBERLEBEN gemacht hat. Gemeinsam mit Amnesty International haben wir einen Fachaustausch organisiert, bei dem sich unsere Expert:innen mit Şebnem über die psychosoziale Arbeit unterhalten haben und ihr Fragen stellen konnten. Gleichzeitig war das eine seltene Gelegenheit, aus erster Hand mehr über die Menschenrechtssituation in der Türkei zu erfahren. •



20 Jahre Heilgarten

Für den Heilgarten im Zentrum ÜBERLEBEN war 2024 ein besonderes Jahr, denn es markierte sein 20-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass fand im Spätsommer mit Mitarbeitenden aller Abteilungen und Klient:innen eine gemütliche Gartenfeier statt.

Bei unserem Heilgarten handelt es sich um ein Projekt des gesamten Zentrum ÜBERLEBEN, das wichtige Möglichkeiten bietet, die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit zu fördern. Darüber hinaus stellt er einen Raum dar, der für alle Mitarbeitenden und Klient:innen des ZÜ zugänglich ist und zu Begegnung und gärtnerischer Aktivität einlädt. Es gibt Flächen für Sport und Bewegung, zum Beisammensein bei gemeinsamen Grillfesten, aber auch Rückzugsbereiche und ruhige Oasen, welche die Klient:innen gern für Entspannung und Stressabbau nutzen.

Im Jahr 2024 fanden im Heilgarten die regelmäßigen Gartengruppen der Tagesklinik, des Wohnverbunds für Migrantinnen und der Ambulanz für Erwachsene statt. Zudem führte die Berufsfachschule Paulo Freire ihre jährlichen Projektstage durch und nutzte den Garten für Sport, Bewegung und als Treffpunkt in den Pausen. Es fanden Einzelgespräche mit Klient:innen sowie Sprach- und Kulturmittler:innen, Teamsitzungen und andere Treffen im Garten statt. Der Heilgarten schafft einen Raum, in dem durch die gemeinsame Auswahl der Pflanzen mit den Klient:innen ein Bezug zu ihrer Geschichte hergestellt wird. Gleichzeitig werden die hochaktuellen Themen Biodiversität, Naturschutz und Umweltbildung gefördert, praktisch bearbeitet und miteinander verknüpft.

Da es uns wichtig ist, uns über die Möglichkeiten der Gartentherapie kontinuierlich weiterzubilden, nahm eine Pflegefachkraft der Tagesklinik, zugleich auch Leitung der Gartengruppen, an einer Weiterbildung zum Gartentherapeuten teil und erlangte das „Grünberg Zertifikat Gartentherapie“ der Internationalen Gesellschaft für Gartentherapie (IGGT). Die IGGT zeigte großes Interesse an der Arbeit des Zentrum ÜBERLEBEN im Heilgarten und dem gartentherapeutischen Konzept. Durch ein ausführliches Referat konnten die Erfahrungen der Arbeit mit unseren Klient:innen im Heilgarten in die Weiterbildung einfließen. In den Folgekursen der IGGT für angehende Gartentherapeut:innen wird dieser Vortrag fester Bestandteil der Ausbildung sein.

Im Rahmen der Weiterbildung wurde außerdem ein neues, den aktuellen Gegebenheiten angepasstes, gartentherapeutisches Nutzungskonzept für den Heilgarten erarbeitet. Die wichtigsten Punkte des Konzeptes sind der besondere geschützte Rahmen für die traumasensible Tätigkeit, der transkulturelle Aspekt, die soziale Interaktion und das Gruppensetting.

Für die Planung der anstehenden Projekte sowie Weiterentwicklung, haben wir eine Garten-AG, die sich aus Mitarbeitenden der nutzenden Abteilungen zusammensetzt und sich einmal monatlich trifft. •

Die Bibliothek im Zentrum ÜBERLEBEN – Ein Ort des Wissens



In der Bibliothek im Zentrum ÜBERLEBEN sammeln wir seit über 30 Jahren Literatur zu den körperlichen und seelischen Folgen von Folter, Verfolgung und extremen traumatischen Erlebnissen. Sie ist damit ein wichtiger Stützpfiler für die professionelle Arbeit, die tagtäglich im Zentrum ÜBERLEBEN stattfindet. Hier finden unsere Mitarbeitenden die benötigten Fachinformationen – sowohl für ihre eigene Arbeit als auch für Fort- und Weiterbildungen.

Mit vermehrten Anfragen von externen Nutzer:innen erfreut sich die Bibliothek auch außerhalb des Zentrum ÜBERLEBEN weiterhin großer Beliebtheit. Zwar können externe Interessierte den Präsenzbestand

der Bibliothek nur vor Ort nutzen, dennoch werden regelmäßig Informationen angefragt, Literaturhinweise erbeten oder die Arbeitsplätze in der Bibliothek zur Recherche genutzt. Mit dem QR-Code können Sie unseren Bibliotheksflyer aufrufen. Dieser enthält alle wichtigen Informationen zur Nutzung der Bibliothek sowie Kontaktmöglichkeiten:



Warum nutzt du gerne die ZÜ-Bibliothek?



Ihr Sammlungsschwerpunkt macht die Bibliothek zu etwas ganz Besonderem. Ich glaube, es gibt keine andere Fachbibliothek, die auf die Themenbereiche unserer Arbeit so spezialisiert und zudem gut ausgestattet ist. In unserer BNS-Fachstellenarbeit haben wir den Anspruch, stets auf dem neuesten wissenschaftlichen und fachlichen Stand zu sein – in der Beratung von Klient:innen, bei der Diagnostik, aber auch bei der Konzeption von Fortbildungen. Dank der Bibliothek haben wir schnell und unkompliziert Zugang zu relevanten Fachzeitschriften, Lehrbüchern und Behandlungsmanualen.

David Keller, Abteilungsleitung BNS-Fachstelle

(Co-)Veröffentlichungen unserer Mitarbeitenden in 2024

Unsere Mitarbeitende haben im vergangenen Jahr mehrere wissenschaftliche Beiträge und Publikationen veröffentlicht und damit aktiv zur fachlichen Weiterentwicklung in ihrem Bereich beigetragen.

Die Publikationen können ebenfalls auf der Website unter dem oberen QR-Code eingesehen werden. •

Rassismus im Gesundheitswesen überwinden

Menschen, denen es nicht gut geht, wenden sich für gewöhnlich mit Hoffnung auf Besserung an Gesundheitsinstitutionen. Doch was ist, wenn die Einrichtung, die dafür gemacht ist, dass es Menschen besser geht, das Gegenteil bewirkt, weil sich Menschen dort diskriminiert fühlen? Unsere Wissenschaftliche Abteilung hat gemeinsam mit unserer Berufsfachschule Paulo Freire ein Projekt gestartet, um sich diesem Thema zu widmen: „Transkulturelle Öffnung in der Pflege – Rassismus erkennen und überwinden“.

Etwa jede dritte Person, die einer von Rassismus betroffenen Gruppe angehört, hat die Erfahrung gemacht, dass ihre Beschwerden von Ärzt:innen nicht ernst genommen wurden. Recherchen haben außerdem

ergeben, dass rassistisch markierte Personen einen erschwerten Zugang zu gesundheitlichen Einrichtungen haben – etwa, wenn es darum geht, einen Termin bei Arzt- oder Psychotherapiepraxen zu erhalten.

Sabine Könninger, Projektkoordinatorin, möchte dieses zu wenig beachtete Problem mehr in den Vordergrund rücken.



Worum genau geht es im Projekt und wie soll damit Rassismus im Gesundheitswesen abgebaut oder sogar überwunden werden?

Wir fokussieren uns in dem Projekt auf die Ausbildung von Pflegekräften und wie man Ausbildungsangebote inhaltlich anpassen kann, um Diskriminierungserfahrungen vorzubeugen. Unserer Meinung nach bedeutet, an der Ausbildung anzusetzen, nachhaltig zum Abbau von Rassismus beizutragen. Wenn es gelingt, Strukturen zu etablieren, in denen man direkt die Auszubildenden für Diskriminierung im Gesundheitswesen sensibilisiert und sie rassismuskritisch in den Pflegeberuf einführt, gibt es ein großes Potenzial, nachhaltig etwas zu bewegen.

Wie ist der aktuelle Forschungsstand zum Thema Rassismus und Diskriminierung im Gesundheitswesen?

Es ist schon seit längerem bekannt, dass sich Rassismus und Diskriminierung negativ auf die Gesundheit von Menschen auswirken. In den letzten Jahren wurde darüber hinaus immer weiter aufgedeckt, wie häufig es zu Diskriminierung in gesundheitlichen Einrichtungen kommt. Dennoch sind weitere Erhebungen notwendig, um das Problem besser zu verstehen und Lösungsansätze in die Pflegeausbildung integrieren zu können. Aus

„Transkulturelle Öffnung in der Pflege“ hat einen Beirat, der multiprofessionell aufgestellt ist. Gewonnen werden konnten rund 10 Mitglieder, die ein- bis zweimal pro Jahr zusammenkommen, um das Projekt zu begleiten und zu beraten.

diesem Grund werden wir im Rahmen des Projekts eine Erhebung in einer Pflegeschule durchführen. So können wir am besten verstehen, was es braucht, um das Problem an der Wurzel zu bekämpfen und langfristig durch angepasste Ausbildungsangebote und Workshops zu verändern.

Welche wissenschaftlichen Methoden wendet ihr an, um die Erhebungen durchzuführen?

Geplant sind mehrere Fokusgruppen, durch die wir den Ist-Zustand festhalten werden. Außerdem möchten wir Befragungen mit sämtlichen relevanten Akteur:innen durchführen. Also: Lehrkräften, Praxisanleitenden und Auszubildenden. Anschließend geht es dann an die Evaluation der Ergebnisse.

Bei diesem Projekt handelt es sich um eine abteilungsübergreifende Kooperation mit unserer Berufsfachschule Paulo Freire. Inwiefern ist die Schule im Projekt eingebunden?

Die Berufsfachschule hat von Anfang an bei der Projektentwicklung mitgewirkt. Die Zusammen-

arbeit ist für uns entscheidend, weil wir mithilfe unserer wissenschaftlichen Erhebungen konkrete Ratschläge herausarbeiten, die wir durch Handreichungen, Workshops und Weiterentwicklungen von Lernplattformen teilen. Hierzu wurde mit der E-Learning-Plattform „Vielfalt Pflegen“, die von der Berufsfachschule entwickelt wurde, eine Menge Vorarbeit geleistet. Mit den Erkenntnissen aus unseren Erhebungen können wir sehr gut daran anknüpfen. Letztlich werden Ausbildungspersonal und Auszubildende davon profitieren. •

Weitere Informationen zum Projekt gibt es auf der Website <https://bit.ly/toep> und unter folgendem QR-Code:



Der Beirat vereint Expertisen aus Politik, Pflege, Pflegewissenschaft, -ethik und -pädagogik, Soziologie, Sozialanthropologie, Migrations- und Geschlechterforschung, zu Integration und Antirassismus und institutionellen Transformationsprozessen.





Digitale Teilhabe für alle

Man muss nicht aus einem anderen Land eingewandert sein, um sich aufgrund der zunehmenden Digitalisierung überfordert zu fühlen. Doch wenn man in einem fremden Land mit vielen verschiedenen Herausforderungen konfrontiert wird und digitale Kanäle der einzige Weg sind, sich Zugang zu den

relevanten Strukturen zu verschaffen, ist das ein maßgebliches Hindernis. Unsere Abteilung für Flüchtlingshilfen hat einen Computerkurs für Frauen eingeführt, um ihnen das erforderliche Know-How an die Hand zu geben.

Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern im Bereich digitaler Kompetenzen sind weltweit ein bekanntes Problem. Die Thematik ist auch als „Digital Gender Gap“ bekannt. Insbesondere in Ländern des globalen Südens, in denen Digitalisierungs- und Bildungslücken bestehen, sind Frauen stärker als Männer von fehlenden digitalen Kenntnissen betroffen. Unser Computerkurs für Frauen soll die Teilnehmerinnen genau dort abholen.

„Wir bieten in der Regel auch gemischte Computerkurse an, aber wir haben gemerkt, dass Ungleichheiten bestehen, wenn es darum geht, wie viel digitales Vorwissen vorhanden ist. Da unsere männlichen Teilnehmenden häufig bereits mehr Berührungspunkte hatten, kann das für die weiblichen Teilnehmenden im Kurs Druck aufbauen. Deswegen fanden wir es sinnvoll, einen Kurs anzubieten, der sich ausschließlich an Frauen richtet. So können wir ihnen noch besser die Zeit einräumen, die sie benötigen, um sich mit den Programmen vertraut zu machen“, erklärt Maya Rabou, Projektmitarbeiterin und Leiterin des Computerkurses.

Der Kurs findet jeden Montagnachmittag in den Räumen der Abteilung für Flüchtlingshilfen statt. Die Laptops, welche die Teilnehmerinnen während des Kurses benötigen, werden vor Ort von uns zur Verfü-

gung gestellt. Maya Rabou leitet die Teilnehmerinnen durch verschiedene Microsoft Office-Programme – wie Word, Powerpoint und Excel.

„An dem Tag, als ich den Computerkurs begann, wusste ich nichts darüber, wie man einen Computer ein- oder ausschaltet, aber als der Kurs zu Ende war, kannte ich mich viel besser aus. Ich habe sehr viel gelernt. Es haben mich erstens die Persönlichkeit und das verständnisvolle Verhalten unserer Lehrerin zum Unterricht gezogen und dafür gesorgt, dass ich immer aufmerksam teilgenommen habe. Zweitens waren die Lehrmethoden und die Wiederholungseinheiten sehr gut. Wenn ich etwas nicht verstanden habe, erklärte mir unsere Lehrerin alles geduldig und sagte mir sogar in verschiedenen Sprachen, was zu tun war. Ich hoffe, dass dieser Kurs wieder so stattfinden wird und bin sehr froh, dass ich daran teilnehmen konnte“, fasst eine Teilnehmerin des Kurses ihre Erfahrung zusammen.

Solche Rückmeldungen sind eine wichtige Bestätigung für unsere Angebote. Kursleiterin Maya Rabou ist es besonders wichtig, jederzeit alle abzuholen, um

Die Abteilung für Flüchtlingshilfen bietet Berufsorientierungskurse im kaufmännisch-gewerblich-technischen Bereich an. Weitere Kurse sind: Fachsprache Deutsch, Mathematik und EDV.

Im Rahmen eines weiteren Projekts, „Bridge – Berliner Netzwerk für Bleiberecht“, wurden in der Abteilung außerdem insgesamt 219 Klient:innen psychologisch, psychosozial und/oder pädagogisch begleitet.

sicherzustellen, dass die Teilnehmerinnen nachhaltig etwas lernen und für sämtliche Lebensbereiche digitale Kompetenzen aufbauen.

„Die Arbeit mit den Frauen macht mir sehr viel Spaß. Ich zeige ihnen immer, was sie machen müssen, indem mein Bildschirm an die vordere Wand projiziert wird. Hin und wieder gehe ich durch die Reihen, um zu schauen, ob alles klappt. Die Frauen können zu jedem Zeitpunkt Fragen stellen, wenn sie etwas nicht verstehen oder Schwierigkeiten haben. Wir kommen hier in entspannter Atmosphäre zusammen und üben keinen Druck aus“, beschreibt Maya Rabou den Kurs.

Sie hilft den Teilnehmerinnen auch dabei, ihre Lebensläufe anzufertigen und geeignete Bewerbungsfotos von ihnen zu schießen. Das soll ihnen den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt erleichtern und ihnen bei der Suche nach geeigneten Beschäftigungsmöglichkeiten helfen. •



Im Jahr 2024 nahmen 154 Jugendliche und Erwachsene an den berufsvorbereitenden Kursen der Flüchtlingshilfe teil.

Eine Auszeit von den Gedankenspiralen

Ein Ausflug zum Zoo, ein Kinobesuch oder ein Nachmittag im Museum – auf den ersten Blick können solche Aktivitäten wie etwas Alltägliches erscheinen. Für unsere Klient:innen sind das jedoch ganz besondere Augenblicke und seltene Gelegenheiten, ihrem Alltag und Belastungen – wie etwa sich drehenden Gedankenspiralen – für einen Moment zu entkommen.

„Wir beobachten immer wieder, dass Klient:innen, die von Traumfolgestörungen betroffen sind, durch die von uns angebotenen Ausflüge und Aktivitäten eine wichtige Abwechslung erleben. Sie melden häufig zurück, dass sie sich für einige Stunden von ihren Sorgen ablenken und wie in eine andere Welt abtauchen konnten“, berichtet Cornelia Bruckner, Sozialarbeiterin in der Ambulanz für Erwachsene.

Es handelt sich bei den freizeitlichen Gruppenangeboten um eine wichtige Ergänzung zu unserem Beratungs- und Therapieangebot in der BNS-Fachstelle und der Ambulanz für Erwachsene. Gerade Klient:innen der BNS-Fachstelle leben oft noch nicht besonders lange in Deutschland. Ihre prekären Lebensumstände verstärken bereits vorhandene Belastungen: Sie leben im Regelfall auf viel zu engem Raum in Geflüchtetenunter-

künften, haben einen ungeklärten Aufenthaltsstatus und werden mit immensen bürokratischen Hürden konfrontiert.

Ein Baustein bei der Beratung und Behandlung von Menschen mit depressiven Symptomen ist der Aufbau von angenehmen Aktivitäten und einer schrittweisen Etablierung einer Tagesstruktur. Für unsere Klient:innen sind solche Möglichkeiten durch ihre Lebens- und Wohnsituation stark

begrenzt. Mit den von uns organisierten Ausflügen, Freizeitaktivitäten oder auch wöchentlich stattfindenden Gruppenangeboten, wie einem Deutschkurs, haben unsere Klient:innen dafür einen geschützten Rahmen. Auf mögliche Ängste gehen wir vorab in Vorbereitungsgesprächen ein.

„Menschen, die Gewalt erfahren haben, können infolgedessen Schwierigkeiten bezüglich sozialer Interaktionen entwickeln, etwa anderen Menschen wieder zu vertrauen“, so Friederike Schwarzkopf, Psychologische Psychotherapeutin in der BNS-Fachstelle. „Ebenso haben auch die Familienangehörigen unserer Klient:innen traumatische Erfahrungen gemacht, sodass das gesamte Familiensystem häufig stark belastet ist. Wir versuchen,

Im Jahr 2024 wurden basierend auf einem multiprofessionellen Case Management in der Fachstelle insgesamt 103 geflüchtete Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen mit psychischen Belastungen infolge von Kriegs-, Verfolgungs- und Gewalterlebnissen beraten.

Die häufigsten Herkunftsländer waren **Afghanistan, die Türkei und Syrien.**





Geflüchtete Menschen, die Folter und/oder andere Formen schwerer Gewalt erlebt haben, traumatisiert sind oder an anderen Ausprägungen psychischer Erkrankungen leiden, gelten gemäß der EU-Aufnahmerichtlinie als besonders schutzbedürftig. Aus der Schutzbedürftigkeit leiten sich bestimmte Unterstützungsbedarfe ab.

mit unserem Aktivitätenprogramm auch familienzentrierte Angebote zu schaffen, die es ermöglichen, positive gemeinsame Erfahrungen zu machen.“

Insgesamt sind Ausflüge eine niedrigschwellige Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, aufrechtzuerhalten und sich gegenseitig zu

unterstützen. Ebenso können darauf aufbauend intensivere Gruppenprozesse eingeleitet werden. In den Beratungs- und Therapiegesprächen werden die Ausflüge auch im Sinne einer bewältigten Belastungserprobung nachbesprochen, was das Kontrollerleben und Selbstvertrauen stärkt.

Bei der Auswahl der Aktivitäten orientieren wir uns an den Bedarfen und Interessen unserer Klient:innen. So haben sie die Möglichkeit, an zurückliegende Ressourcen anzuknüpfen und neue zu entfalten. Letztendlich geht es auch darum, die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in Berlin zu stärken. •



Long-COVID: Lernen mit einer wenig erforschten Krankheit zu leben

„Ein Glück, dass Corona vorbei ist“, solche und ähnliche Sätze begegnen uns häufig, wenn wir an die Pandemie zurückdenken. Was einigen Menschen nicht bewusst ist: Für viele Corona-Betroffene und ihre Angehörigen ist die Pandemie zwar vorbei, die Krankheit aber ganz und gar nicht. Durch unsere psychologische Online-Beratung [pflegen-und-leben.de](https://www.pflegen-und-leben.de) unterstützen wir Angehörige von Long-COVID-Betroffenen.

Anhaltende Erschöpfung, Kreislauf- und Atembeschwerden, Konzentrationsschwierigkeiten bis hin zu Vergesslichkeit – solche Symptome sind typische Merkmale einer Long-COVID-Erkrankung, wenn sie über zwei Monate auftreten. Wenn sich die Symptome chronifizieren, kann sich daraus die Krankheit „Chronisches Fatigue Syndrom“ (ME/CFS) entwickeln. Betroffene werden infolgedessen häufig pflegebedürftig, sind zu geschwächt, um eigenständig für sich zu sorgen. Unsere Online-Beratung [pflegen-und-leben.de](https://www.pflegen-und-leben.de) hat dazu konkrete Berührungspunkte, da in den letzten Jahren die Anfragen von Long-COVID-Angehörigen gestiegen sind.

Eine besondere Schwierigkeit für Betroffene sowie Angehörige ist der bislang dürftige Forschungsstand zu dieser spezifischen Erkrankung. Das führt verständlicherweise zu Frustration und Ängsten. Da Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren verhältnismäßig am stärksten

Es gab im Jahr 2024 auf dem Portal von [pflegen-und-leben.de](https://www.pflegen-und-leben.de) **396 Neuanmeldungen** und es fanden **1.103 Beratungen** statt.

betroffen sind*, handelt es sich bei den Angehörigen, die sich an uns wenden, meistens um Eltern, die sich wieder um ihre erwachsenen Kinder kümmern.

„In den Gesprächen mit Long-COVID-Angehörigen geht es vordergründig darum, den Personen Raum zu geben und ihre Emotionen zu halten. Die Klient:innen suchen ein offenes Ohr, um über ihren Frust, ihre Sorgen und Belastungen zu sprechen. Gutgemeinte Ratschläge sind hier selten hilfreich, da die Situation sehr speziell ist und es so viel Ungewissheit über erfolgver-

sprechende Behandlungsmethoden und Aussichten auf Besserung gibt. Stattdessen ist es wichtig über Selbstfürsorge, Auszeiten und Selbstmitgefühl zu sprechen“, erklärt Dr. Jana Toppe, systemische Therapeutin und Abteilungsleitung von pflegen-und-leben.de.

Prognosen über die Auswirkungen von Long-COVID und ME/CFS können sehr stark variieren. Entsprechend sind Angehörige mit der Sorge konfrontiert, dass dieser belastende Zustand „für immer“ andauernd wird. Insbesondere für Eltern von recht jungen Erkrankten ist das emotional sehr belastend. Da die Erkrankung mit einer schnellen Ermüdung und Reizüberflutung einhergeht, sind viele alltägliche Aktivitäten wie lesen, Musik hören oder auch fernsehen nur in sehr geringen Dosen möglich. Sonst kann es schnell zu einem sogenannten Crash kommen, also einem Zusammenbruch des gesamten Systems, das den Gesundheitszustand wieder zurückwirft. Für Angehörige ist es dadurch umso schwerer, Unterstützung zu leisten, da Betroffene aufgrund von Reizüberflutungen häufig Isolation und komplette Ruhe benötigen. Für Erkrankte ist es mit vielen Risiken verbunden, sich auf Behandlungen einzulassen, da diese immer einen Eingriff in ein geschwächtes System darstellen.

Grundlegende Kenntnisse über die Erkrankung sind für die Therapeutinnen bei pflegen-und-leben.de essenziell, um zu verstehen, weshalb die Ratsuchenden so verzweifelt sind. Sie suchen nach jemandem, der sie längerfristig dabei unterstützen kann, Entlastung zu finden, da sie auf unabsehbare Zeit durch die Pflegebedürftigkeit ihrer Angehörigen mit dieser Krankheit konfrontiert sein werden.

„Die negativen Prognosen und Krankheitsverläufe erzeugen zusammen mit der Pflegebelastung eine Situation, aus der die Klient:innen keinen zeitnahen Ausweg sehen. Umso wichtiger ist es, ihnen Strategien aufzuzeigen, wie sie sich im Hier und Jetzt Entspannungsmomente einräumen und regelmäßig in ihren Alltag integrieren können. So können sie auf sich selbst Acht geben und erhalten gleichzeitig Energie zur Unterstützung ihrer Angehörigen“, schlussfolgert Dr. Jana Toppe. •

* Deutsches Ärzteblatt:

<https://www.aerzteblatt.de/news/frauen-zwischen-18-und-45-sind-haeufig-von-post-covid-betroffen-a2b7ed8d-3c08-481b-8a96-78a225714853>



Über das gesamte Jahr verteilt, suchten **23.369 Menschen** die Webseite auf, um sich über das Thema pflegende Angehörige und Möglichkeiten der Entlastung zu informieren.

Stereotypen hinterfragen und **Rassismus** **abbauen**



32

Wie fühlt es sich an, ein ehemaliges Konzentrationslager zu betreten? Was war Euthanasie im Nationalsozialismus? Was steckt genauer hinter Begriffen wie Rassismus und Antisemitismus und wie können wir uns aktiv dagegen starkmachen? In der Projektwoche hat sich unsere Schule mit diesen verschiedenen Themen in unterschiedlichen Gruppen auseinandergesetzt. Dabei folgen wir stets dem Leitsatz: Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage.

„Der Besuch in Sachsenhausen war für mich eine eindrucksvolle und nachdenklich stimmende Erfahrung. Dort zu sein, hat mir das Leid der Menschen auf eine ganz andere Weise nähergebracht. Selbst die Stille hatte dort eine besondere Wirkung.“

Mit diesen Worten beschreibt einer unserer Schüler die Gedenkstättenfahrt nach Sachsenhausen. Eine Gruppe von insgesamt zwölf Personen hat sich in der Projektwoche für dieses Thema entschieden und ist gemeinsam dorthin gefahren. Es hat sich um eine dreitägige Fahrt gehandelt, bei der sie neben

dem Konzentrationslager auch das nahegelegene Klinkerwerk besucht haben. In gemeinsamen Workshopsitzungen wurden die Schüler:innen auf das, was sie sehen, vorbereitet und haben auch am letzten Tag eine Reflexionsrunde gemacht. „Ich hatte das Gefühl, dass sie wirklich richtig da waren, also sich

auch eingefühlt haben. Auch wenn viele von ihnen erst seit ein paar Jahren in Deutschland leben, haben sie sehr stark die Verantwortung begriffen, die mit diesem Teil der Geschichte zusammenhängt“, fasst Lehrkraft und Fachbereichsleitung Anne Krüger die Erfahrung zusammen. „Es war natürlich eine sehr gedrückte Stimmung, aber die Schüler:innen waren von ihrer Anteilnahme her sehr lebendig, haben unglaublich viele Fragen an unseren Tour Guide gestellt. Man hat gemerkt, sie wollen ganz, ganz viele Sachen wissen und haben teilweise vor Ort über einzelne Dinge selbst weiterrecherchiert, um noch mehr über die Einzelheiten der Menschen zu erfahren, die dorthin deportiert wurden.“

Bei der Gedenkstättenfahrt hat es sich um eine von mehreren Projektgruppen gehandelt. Sie alle haben gemeinsam, dass sie sich mit den Themen Rassismus und Identität auseinandersetzen und sie kritisch aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Neben dem regulären Unterricht sind die Projektwochen eine gute Möglichkeit, um Lernerfahrungen zu ermöglichen, an denen die Schüler:innen im außerschulischen Unterricht auch mal an Orte gehen, um das Gelernte hautnah erleben zu können.

„Ich glaube, was die Schüler:innen auf diese Art lernen und mitnehmen, werden sie wahrscheinlich nie wieder vergessen. Wir Lehrkräfte versuchen natürlich

Neben der Ausbildung zur Sozialassistentenz kann man in der Schule Pflegebasiskurse belegen und Schulabschlüsse nachholen. Im Jahr 2024 absolvierten 72 Teilnehmende erfolgreich die Pflegebasiskurse.

auch durch verschiedene Lehrmethoden, diese Wirkung zu erzielen. Trotzdem ist es etwas anderes, wenn man im Fall der Gedenkstättenfahrt Geschichte lernt, indem man an die betreffenden Orte geht“, stellt Anne Krüger fest. „Gerade, wenn es in der Umgebung beispielsweise ehemalige Konzentrationslager gibt, ist es meiner Meinung nach viel sinnvoller, dorthin zu fahren und darüber zu lernen als im Klassenraum.“

Der oben bereits erwähnte Schüler hat rückblickend folgende Worte dafür gefunden. „Was ich mitnehme: Wir dürfen nicht vergessen, was damals passiert ist – und wir sollten nie vergessen, dass hinter jedem Schicksal ein echtes Le-

ben, echte Gefühle und Geschichten stehen.“

Eine Meinung, der sich die Schüler:innen in der abschließenden Reflexionsrunde angeschlossen haben. Für sie war die Fahrt eine prägende Erfahrung. Für die Zukunft wünschen sie sich, dass die Gedenkstättenfahrt Sachsenhausen jedes Jahr stattfindet. Am besten sollen alle Schüler:innen diese Fahrt machen, um mehr als nur einen theoretischen Einblick aus Lehrbüchern zu erhalten. Es geht darum, zu erfahren, welche Auswirkungen die Ideologie des Nationalsozialismus hatte und wie wir im Sinne eines „Nie wieder“ Verantwortung übernehmen können. •

Zwei Klassen, also insgesamt 52 Schüler:innen, starteten die Ausbildung zur Sozialassistentenz.



Engagement in bester Familientradition

Eine vertrauensvolle Verbindung, die sich über Jahrzehnte und Generationen erstreckt – das beschreibt am besten das Verhältnis, das sich zwischen dem Zentrum ÜBERLEBEN und der Familie Rosenberg entwickelt hat. Die selbständige Finanzberaterin Tanja Rosenberg hat unsere Einrichtung über ihren Vater, einen überzeugten Spender, kennengelernt und ist ebenfalls zu einer wichtigen Unterstützerin unserer Arbeit geworden. Im Interview erzählt sie uns mehr darüber, was sie und ihre Familie mit unserer Mission verbindet und wie man sich engagieren kann.

Liebe Tanja, wie hat deine Familie zum Zentrum ÜBERLEBEN gefunden und sich dazu entschlossen, zu spenden?

Mein Vater, Douwe Rosenberg, hat vor etwa 25 Jahren in einer Zeitung einen Artikel über ein psychosoziales Zentrum in Dänemark gelesen, dessen Arbeit ganz ähnlich ist wie die des Zentrum ÜBERLEBEN. Er fand es sehr anregend, wie Menschen mit einem schweren Leidensweg durch psychotherapeutische Traumabehandlung nachhaltig geholfen wird und wollte diese Art von Arbeit gerne unterstützen. Also hat er gezielt recherchiert, ob es so etwas auch in Berlin gibt – und ist so auf das Zentrum ÜBERLEBEN gestoßen, damals hieß es noch Behandlungszentrum für Folteropfer e. V.

Was genau hat ihn an der Arbeit von psychosozialen Zentren besonders überzeugt und dazu bewegt, sie zu unterstützen?

In meiner Familie ist das Verständnis für die Relevanz von Traumabehandlungen sehr eng mit unserer Familiengeschichte verknüpft, da wir auch von Krieg und Verfolgung betroffen waren. Mein Großvater, der mit seiner Familie in den Niederlanden lebte, wurde 1942 von der Gestapo festgenommen, weil davon ausgegan-

gen wurde, dass er jüdischer Abstammung sei. Mein Vater war zu der Zeit ungefähr zwei Jahre alt und es war längere Zeit unklar, ob mein Großvater jemals wieder zurückkommen würde. Nach über einem Jahr ist es dann meiner Großmutter gelungen, seine Freilassung zu bewirken, weil man ihm keine jüdische Herkunft nachweisen konnte. In dem Sinne ging es für unsere Familie zwar besser aus als für viele andere jüdische sowie nicht-jüdische Familien, doch dieses Trauma hat die ganze Familie massiv geprägt. Meine Großmutter entwickelte daraufhin eine posttraumatische Belastungsstörung und wurde mehrmals in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Gleichzeitig wurde in der Familie nicht offen über dieses Trauma gesprochen, eine Aufarbeitung blieb aus.

Siehst du Parallelen zwischen der Situation von geflüchteten Menschen, die heute in Deutschland ankommen und deiner Familiengeschichte?

Definitiv. Damals fand die Verfolgung infolge des Nationalsozialismus in Europa statt. Das, was die Betroffenen durchmachen, die heute aus Syrien, Afghanistan oder anderen Ländern hierher flüchten, ist aber sehr vergleichbar, mit Blick auf die psychischen Belastungen und Traumata. Auch die Auswirkungen, die solche



Flucht- und Verfolgungsgeschichten auf die darauffolgenden Generationen hinterlassen, darf man nicht unterschätzen. Umso wichtiger ist es, diese Traumata zu behandeln und sie nicht weiterzugeben. Zum Glück gibt es dafür heute viel mehr psychotherapeutische Angebote als damals, aber die vorhandenen Strukturen sind für den Bedarf immer noch viel zu gering.

In welcher Form unterstützt du das Zentrum ÜBERLEBEN?

Da mein Vater das ZÜ als Spender seit mehr als zwei Jahrzehnten fördert, habe ich schon seit langem Berührungspunkte mit der Einrichtung. Im Laufe der Jahre wurde es mir dann immer mehr ein Anliegen, das ZÜ auch selbst zu unterstützen. Zum Beispiel habe ich an Geburtstagen oder zu meinem Abschied bei meinem früheren Arbeitgeber gesagt, dass ich mir anstelle von Geschenken lieber Spendengutscheine für das ZÜ wünsche. So fing das an. Als ich mich dann als Finanzplanerin selbständig gemacht habe, wurde ich immer wieder in meinem Umfeld angefragt, ob ich nicht so etwas wie einen Finanzworkshop speziell für Frauen anbieten könnte. Also habe ich das im Jahr 2024 auf den Weg gebracht, wollte es aber

aufgrund des hohen Aufwands ungern kostenfrei anbieten. Da habe ich mir gedacht, ich verbinde das mit einer Spendenaktion fürs ZÜ, indem ich den Teilnehmerinnen kommuniziere, gerne eine Spende zu hinterlassen und dafür keinen Teilnahmebetrag einzufordern.

Ehrenamtliches Engagement scheint dir und deiner Familie sehr am Herzen zu liegen. Was bedeutet es für dich, sich persönlich für ein Anliegen zu engagieren?

Ich finde das gehört einfach zu einem gelungenen gesellschaftlichen Miteinander dazu, dass man sich auch engagiert. Jeder Mensch kann für sich überlegen, wofür man das gerne tun möchte. Oft hat das – wie bei meiner Familie – einen persönlichen Bezug. Letztlich kriegt man dadurch auch sehr viel zurück: Durch den engen Austausch mit dem Fundraisingteam erhalten wir immer wieder tiefere Einblicke darüber, was unsere Gelder bewirken und erfreuen uns an diesen Entwicklungen. Zu sehen, wie die finanzielle Unterstützung meiner Familie dazu führt, dass mehr traumatisierte geflüchtete Menschen die Behandlung erhalten, die sie benötigen, ist ein sehr erfüllendes Gefühl. •

Möglichkeiten zum Engagement

Gemeinsam mit unseren Spender:innen können wir viele bedeutende Projekte und Angebote verwirklichen. Hier möchten wir Ihnen einige Möglichkeiten vorstellen, mit denen Sie unsere Arbeit unterstützen können.



Geschenkspenden:

Weihnachten, Geburtstage, Hochzeiten – verschenken oder wünschen Sie sich eine Spende zu verschiedensten Anlässen.



Events:

Sammeln Sie auf Ihrer Veranstaltung Spenden oder informieren Sie die Gäst:innen mit Infomaterialien über unsere Arbeit.



Förderspenden:

Mit Ihrer Dauerspende helfen Sie uns dabei, schnell und unbürokratisch auf Krisen zu reagieren und unsere vielfältigen Angebote abzusichern.

Für alle Fragen rund ums Thema Spenden sind Ihre Ansprechpartnerinnen Verena Schoke und Lena Lindner gern für Sie da. Sie erreichen uns per E-Mail an spendenservice@ueberleben.org, telefonisch unter der **030/303906-28** oder unter dem Link www.ueberleben.org/spenden/jetzt-spenden/



Großer Dank

Nur mit finanziellen, organisatorischen und ideellen Hilfen ist die Arbeit des Zentrum ÜBERLEBEN möglich – wir bedanken uns für die teils langjährige Begleitung und Zusammenarbeit. Wir hoffen, weiterhin auf engagierte Menschen und Institutionen zählen zu können, die unsere Arbeit unterstützen.

Politisches Netzwerk, Unterstützer:innen und Förder:innen

- Jana Borkamp
Abteilungsleitung Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Aziz Bozkurt
Staatssekretär für Soziales
- Elif Eralp
MdA Berlin, DIE LINKE; Sprecherin für Migration, Partizipation und Antidiskriminierung
- Gerda Hasselfeldt
Präsidentin des DRK
- Cansel Kiziltepe
Senatorin für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung
- Annika Klose
Abgeordnete der SPD-Bundestagsfraktion
- Max Landero
MdA Berlin, SPD; Staatssekretär für Integration, Antidiskriminierung und Vielfalt
- Katarina Niewiedzial
Die Beauftragte des Berliner Senats für Partizipation, Integration und Migration
- Jian Omar
MdA Berlin, Die Grünen; Sprecher für Migration, Partizipation und Flucht
- Orkan Özdemir
MdA Berlin, SPD; Sprecher für Antidiskriminierung, Integration und Kampf gegen Rechtsextremismus
- Jamila Schäfer
Abgeordnete der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

- Katina Schubert
MdA Berlin, DIE LINKE;
Sprecherin für Soziales, Inklusion
- Katharina Senge
MdA Berlin, CDU;
Stellvertretende Vorsitzende der CDU-Fraktion

Öffentliche Institutionen

- Bezirksamt Mitte
- Bezirksamt Spandau
- Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
- BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesministerium für Gesundheit
- Freie Universität Berlin
- Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF)
- Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo)
- Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
- Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege
- Universität Leipzig

Verbände, Kammern und Körperschaften

- Ärztekammer Berlin
- BARMER
- BAFF e. V. – Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der Psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer e. V.
- Bundesärztekammer
- DAK-Gesundheit
- DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag
- Handelskrankenkasse (hkk)
- IHK – Industrie- und Handelskammer
- IRCT – International Rehabilitation Council for Torture Victims
- Kassenärztliche Vereinigung Berlin
- Psychotherapeutenkammer Berlin
- Techniker Krankenkasse
- Verband für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft e. V. (Vediso e. V.)

Stiftungen, Vereine und gemeinnützige Träger

- AWO Kreisverband Berlin-Mitte e. V.
- BBZ – Beratungszentrum und Betreuungszentrum für junge Flüchtlinge und Migrant*innen
- Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V.
- Bonert-Buschmann-Stiftung
- Bürgerstiftung Berlin
- BZSL e. V.
- CMS Stiftung GmbH
- Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat Berlin
- Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Berlin
- ECCHR European Center for Constitutional and Human Rights e. V.
- Gesundheitsstadt Berlin e. V.
- Gesundheitszentrum für Flüchtlinge gGmbH

- Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur
- Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e. V.
- Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und Migrant_innen e. V.
- Moabit hilft e. V.
- Dr. F. Samimi-Stiftung
- Sammelfonds der Berliner Justiz für Geldauflagen („Samba“)
- Schwulenberatung Berlin gGmbH
- Stiftung Deutsche Klassenlotterie
- United4Rescue – Gemeinsam Retten e. V.
- UNO-Flüchtlingshilfe e. V.
- XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e. V.

Privatpersonen

- Dr. Johannes Blickle
- Karl-Hermann Blickle
- Erich Bonert
- Elisabeth und Johannes Elsner
- Rafik Halabi
- Sophia Hoffmann
- Dr. Douwe Rosenberg

- Tanja Rosenberg
- und viele weitere engagierte Menschen.

Unternehmen

- Art Passepartout GmbH
- Alnatura
- Babbel GmbH
- Dussmann das KulturKaufhaus GmbH
- GASAG AG
- i+m Naturkosmetik Berlin GmbH
- Ingenieurbüro für Tragwerksplanung Christian Müller GmbH
- Linden-Apotheke
- Morrison & Foerster LLP
- naturstrom AG
- palmlife products
- Pfizer Pharma GmbH
- Schellenberg Unternehmeranwälte
- hostel volunteering UG
- Wikando GmbH
- Zenon GmbH

Weitere

- AWP Berlin Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Psychotherapie Berlin

- Charité – Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Prof. Dr. Dr. Andreas Heinz, Direktor der Klinik (2002–2025), Prof. Dr. Malek Bajbouj (seit 2025)
- Evangelische Auferstehungs-Kirchengemeinde Remscheid
- Evangelische Dreifaltigkeits-gemeinde Berlin-Lankwitz
- Hauptkirche St. Michaelis
- IPB Institut für Psychoanalyse, Psychotherapie und Psychosomatik Berlin
- Kloster Karmel Regina Martyrum
- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)

Aus Platzgründen und aufgrund des Datenschutzes nennen wir nicht jede:n Unterstützer:in. Wenn Sie Ihren Namen vermissen, schreiben Sie uns an: pr@ueberleben.org

Ein großer Dank geht an alle ehrenamtlich engagierten Unterstützer:innen in den Gremien des Zentrum ÜBERLEBEN

Schirmfrau des Zentrum ÜBERLEBEN

Jamila Schäfer, MdB

Alleingesellschafterin des Zentrum ÜBERLEBEN

Vorstand Überleben Stiftung für Folteropfer

- Dr. Justus Schmidt-Ott Vorsitzender
- Gerrit Alexander Schümann stellv. Vorsitzender
- Dr. Christiane Kieslich Vorstandsmitglied
- Prof. Dr. Karin Weiss Vorstandsmitglied

Kuratorium der Überleben Stiftung für Folteropfer

- Ulrich Schellenberg Vorsitzender
- Dr. Iris Hauth stellv. Vorsitzende
- Jana Borkamp Kuratoriumsmitglied
- Prof. Dr. Reinhard Büchsel Kuratoriumsmitglied
- Dr. Alexandros Tassinopoulos Kuratoriumsmitglied

REGELMÄSSIGE SPENDEN

monatlich oder halbjährlich – sichern die Arbeit mit traumatisierten Geflüchteten langfristig ab.

SPENDEN SCHENKEN

zu Geburtstagen, Weihnachten oder als freundliche Geste zwischendurch, um Menschen zu einem Leben mit Perspektiven zu verhelfen.

EINE NACHLASSPENDE

in Form einer Erbschaft oder eines Vermächtnisses ist eine große Hilfe. Wir informieren Sie gern und erfüllen Ihren letzten Willen gewissenhaft.

Jeder Beitrag für unsere Patient:innen zählt.

Unser Spendenkonto
Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN DE32 4306 0967 1264 5130 00
BIC GENODEM1GLS

Hier geht es direkt zur Online-Spende
www.ueberleben.org/spenden/jetzt-spenden



IMPRESSUM

Herausgeber:

Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
Turmstraße 21
10559 Berlin
Tel.: +49 (0)30/30 39 06 0
Fax: +49 (0)30/30 61 43 71
info@ueberleben.org
www.ueberleben.org

Geschäftsführung:

Kirstin Reichert

Handelsregister:

HRB 180206 B, Amtsgericht Berlin Charlottenburg

Redaktion:

Taline Akkaya, Amke Bils,
Kirstin Reichert, Verena Schoke

Gestaltung:

STOCKMAR+WALTER Kommunikationsdesign

Fotos:

Titelbild © AJR_photo/shutterstock
S. 3 © Malina Ebert
S. 4 und S. 13 © Pressmaster/shutterstock
S. 5 © maxim ibragimov/shutterstock
S. 8 und S. 9 © fizkes/shutterstock
S. 10 und S. 11 © AYO Production/shutterstock
S. 12 © Cherries/shutterstock
S. 23 © Universität Bielefeld/P. Ottendörfer
S. 24 © Mangkorn Danggura/shutterstock
S. 26 © mentatdgt/shutterstock
S. 30 © New Africa/shutterstock
S. 31 © fizkes/shutterstock
S. 15, S. 17, S. 21, S. 22, S. 25, S. 29, S. 32,
S. 33 © Zentrum ÜBERLEBEN
© 2025

Mit unserem Jahresbericht möchten wir Ihnen tiefere Einblicke in die Arbeit des Zentrum ÜBERLEBEN und unsere Abteilungen geben, die einen wertvollen Beitrag zur Erfüllung unseres humanitären Auftrags leisten.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Stöbern durch die Seiten!

Jahresberichte 2010–2025
als PDF unter
www.ueberleben.org



